

Erscheint wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 1.65 M.,
nach der Post zugestellt 1.95 M.,
für Montabaur 1.35 M.,
bei unseren Agenturen
monatlich 50 Pfg.

Preis-Beilagen:
Jahresplan,
Jahresübersicht, Wandkalender
mit Wetterprognosen.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Gammon-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis die wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 35. Zweites Blatt.

Montabaur, Mittwoch, den 1. März 1916.

49. Jahrgang.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

**Viereinhalbprozentige auslosbare
Deutsche Reichsschatzanweisungen**

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer
sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen all unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers,
den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesell-
schaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten
Tage auf!

Les Nöhere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und
auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

42

„Gut, Leute!“ rief Hans noch einmal. „Was gibt es
da? Was macht Ihr da?“

Seine Stimme brachte die meisten zur Besinnung. Sie
sahen zurück, und Hans sah nun Sabine da stehen mit sah-
te, angstvoll gezeichnetem Gesicht, das graue Haar um die
Häufige hängend, die Augen umfärbt von einem zum andern

und. Im Boden lag ein Gemisch von Erdbeeren, Schwämm-
en, Epinatblättern und Tannenzapfen.

„Was wollt Ihr denn eigentlich von Fräulein Sabine?“
sagte Hans verwundert.

„Meinen Mann hat sie umgebracht!“ schrie die Ameis-
erin.

„Den Ameisbäcker hat sie vom Franzosenstein herunterge-
stürzt!“ erklärte ein anderer. Hans war sprachlos. Dann warf
er einen Blick auf Sabine, die ein Bild des Jammers bot.
Ihren Augen leuchtete heller Wahnsinn.

„Er trat zu ihr und zog ihren Arm unter den seinen.“

„Es wird ein Irrtum sein,“ sagte er ruhig; „Ihr seht ja
wohl, daß sie krank ist. Kommen Sie, Fräulein Sabine!“
Sie klammerte sich angstvoll wie ein Kind im Dunkeln, an
den Arm und flüsterte: „Ja — führen Sie mich fort, ich
den Alten nicht sehen, und er stand immer dort hinter
der Frau.“

Ein Schauer lief Hans über den Rücken. Sollte es möglich
sein, was die Leute behaupteten?

Hinter ihnen folgte stumm die Menge. Nur die Ameis-
erin ließ von Zeit zu Zeit laute Verwünschungen aus. So
sah er an das Schloß. Konstanze stieg eben die Treppe
hinab, als Hans und Sabine in den Hausflur trat. Als sie die
Treppe abwärts, blieb sie wie angewurzelt stehen und griff,
nachdem sie nach einer Stütze suchend, an das Treppenge-
rät, in diesem Moment öffnete sich links eine Tür und
Hans trat heraus.

„Hans er blieb bei dem Unblick verwundert stehen, blickte
gleich darauf betroffen nach dem Tor, unter dem sich

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen
der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896, die
bei einem früheren Kriegserfassungsgeschäft zurück-
gestellt oder ausgehoben und zum Heeresdienst
noch nicht einberufen worden sind.

Am 4. und 6. d. Mts. findet die Musterung und
Aushebung der vorerwähnten Leute und zwar nach fol-
gendem Plane statt:

In Montabaur, Hammerleins Gartenlokal,
Besitzer Leo vom Ende.

Samstag, den 4. d. Mts., vormittags 8 Uhr,

Musterung der Militärpflichtigen der Gemeinden:
Montabaur, Alsbach, Urzbach, Bannbergscheid, Baum-
bach, Wladernheim, Woben, Breitenau, Caan, Cadenbach,
Danbach, Deesen, Dernbach, Ebernshahn, Egenborn, Ellen-
hausen, Eschelsbach, Etersdorf, Freilangen, Freitachsdorf,
Gadenbach, Gobbelt, Grenzau, Grenzhausen, Gartenfels,
Heiligenroth, Helferskirchen, Hirschbach, Hülbert, Hilscheid,
Höhr, Holler, Horbach.

Montag, den 6. d. Mts., vormittags 8 Uhr,

Musterung der Militärpflichtigen der Gemeinden:
Eitelborn, Horstessen, Hübigen, Hundsborn, Kammer-
forst, Krummel, Leuterod, Marienhäuser, Marienbachdorf,
Maroth, Maxhain, Mogenborn, Moschheim, Nauort, Neu-
häuser, Niederelbert, Nordhofen, Oberelbert, Oberhaid,
Oehingen, Quirnbach, Ransbach, Redenthal, Rückeroth,
Schentelberg, Selters, Sessenbach, Sessenhausen, Siers-
hahn, Simmern, Stahlhofen, Staudt, Steinen, Stromberg,
Untershausen, Vielbach, Welschendorf, Würges, Würgescheid,
Wittgert, Wölschlingen, Wüngenborn und Zübach.

Die Militärpflichtigen müssen um 7^{1/2} Uhr am
Musterungsorte antreten.

Denselben wird zur Pflicht gemacht, körperlich rein,
in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen.

Ihre Beaufichtigung auf dem Wege nach dem Musterungs-
ort ist in erster Linie Sache der Herren Bürgermeister,
welche streng darüber zu wachen haben, daß keinerlei Aus-
schreitungen verübt werden. Ich mache den Herren
Bürgermeistern zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vor-
gestellten in nüchternem Zustande in den Terminen
erscheinen und vor der ärztlichen Untersuchung keinerlei
alkoholische Getränke zu sich nehmen. Sie sind darauf
aufmerksam zu machen, daß sie bei ungebührlichem Be-
nehmen oder bei Trunkenheit sofort in das Arrestlokal
abgeführt und streng bestraft werden. Wer ohne genügende

Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere
Strafe zu gewärtigen.

Montabaur, den 1. März 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission:
Vertuch.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche sämtliche in Ihrer Gemeinde noch vor-
stehende Bekanntmachung gestellungspflichtige Militär-
pflichtige zur Musterung und Aushebung durch ortsüb-
liche Bekanntmachung sofort vorzuladen. Mit den Ge-
stellungspflichtigen wollen Sie rechtzeitig anwesend sein.
Zugänge an Militärpflichtigen sind umgehend zu melden.
Montabaur, den 1. März 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission:
Vertuch.

Montabaur, den 1. März 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Unter Bezugnahme auf die §§ 7 und 25 des Kreis-
und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1908 (G.-
S. S. 159) sowie III. 2 und II. D. 1 der Ministerialan-
weisung ersuche ich mich binnen 8 Tagen folgende
Angaben nach dem Stande vom 1. Januar 1915 zu
machen.

1. Summe der Einkommensteuer Mark.
2. Summe der Gewerbesteuer der Klasse 1
bis 4 (einschl. der Gewerbesteuerbeträge
solcher Betriebe, deren Besitzer nicht in der
Gemeinde ihren Wohnsitz haben) Mark.
3. Summe der fingierten Einkommensteuer-
sätze
a. bis zu 420 Mark Mark,
b. von 420 bis 660 Mark Mark,
c. von 660 bis 900 Mark Mark,
4. Summe der Betriebssteuern Mark,
5. Summe der Steuerbeträge, zu welchen
Personen, welche nicht im Kreise wohnen,
von ihrem Einkommen aus den in der
dortigen Gemeinde belegenen Gewerbe,
Bergwerksbetrieben, Grundvermögen pp.
veranlagt sind bzw. veranlagt sein
würden, wenn eine Gemeindesteuer er-
hoben würde Mark,
6. Summe der Steuerbeträge derjenigen
Personen, welche von der Gemeindesteuer
ganz oder halb befreit sind. (Geistliche,
Lehrer, Beamte pp.) Es kommt selbst-
verständlich nur das Dienststeinkommen in
Betracht, da das Privateigentum diese
Vergünstigung nicht hat Mark.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Formulare zu obiger Nachweisung sind vorrätig in
der Kreisblatt-Druckerei.

eine Schar Rengieriger zusammengedrängt hatte und mit ge-
streckten Händen in den Flur starrte.

Hans trat rasch auf ihn zu.

„Herr Herzog,“ sagte er, sich leise vorbeugend, „es wird
gut sein, wenn Sie das Tor schließen und Fräulein Sabine
in der nächsten Zeit nicht mehr allein ausgehen lassen. Es hat
sich ein törichtes Gerücht in Winkel verbreitet —“ er konnte
nicht sprechen, denn Sabine stieß plötzlich einen gellenden
Schrei aus, riß sich von seinem Arm los und wies entsetzt
mit ausgestreckter Hand gegen die Leute unter dem Tore zu.

„Da steht er — da steht er — jagt ihn fort!“ schrie sie, „der
Ameisbäcker!“

Und die Hände vor das Gesicht schlagend, stürzte sie mit
einem wimmernden Laut zu Boden, wo sie regungslos liegen
blieb.

Während der inzwischen herbeigeeilte Hausmeister rasch
das Tor abschloß, hoben Hans und Peter Herzog Sabine auf
und trugen sie die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer.

Konstanze folgte wie betäubt.

Oben nahmen sie sich sogleich Sabines an. Hans aber,
ohne Konstanze nur mit einem Blick zu streifen, vorbeugte sich
gegen Herzog und verließ das Zimmer, ehe dieser danken
konnte.

Als er aus dem Hause trat, standen die Leute noch aufge-
regt da und manches scharfe Wort gegen Sabine wurde ge-
sprochen. Etwas abseits stand die Ameisbäckerin mit einem
inzwischen geholten Gendarmen und redete eifrig in ihn hin-
ein. Zu ihnen trat Hans und veruchte beschwichtigend ein-
zuwirken. Ohne der Gerechtigkeit im geringsten Gehalt tun
zu wollen, mußte er doch dringend bitten, von jedem über-
eilt Schritt abzusehen. Die Ameisbäckerin möge bei der Be-
hörde in Gans ihre Anklage erheben und dann ruhig das
Weiter abwarten. Gegenwärtig sei Sabine Herzog schwer
krank und gänzlich unfähig, vernommen zu werden.

Es gelang ihm allmählich, die Leute zu beruhigen und
während sich die Ameisbäckerin auf den Weg nach Gans zum
Bezirksgericht machte, zerstreuten sich die Leute allmählich und
der Platz vor dem Schloße wurde leer.

19. Kapitel.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein großer Teil der

Werte stand still, auch die Eisenbahnarbeiten draußen im
Tal ruhten. Dafür ging es im „Hl. Florian“ hoch her und
die Rosenauerin war in ihrem Element. Schankstube und
Extraktstube waren bis auf den letzten Platz besetzt von den
italienischen Arbeitern, während sich die Winkler hüteten an
die Regelhaft gezogen hatten, die hinter dem Haus lag und
wo man auf dem Rasen ringsum Tische für sie aufgestellt
hatte.

Auch im Sallett wimmelte es von Gästen; dort saßen die
Jungfrauen und Beamten. Der ganze Platz aber zwischen dem
Wirtshaus und der Paurischen Villa war angefüllt mit Wa-
gen, Fahrrädern, Autos, die ihre „Stehbier“ tranken, und
Weißblechern, die mit ihnen schälerten.

Nie war es im Winkel so lebhaft zugegangen, und nie hatte
die Rosenauerin solche Geschäfte gemacht, wie jetzt, wo man
die Eisenbahn baute.

Mit den vielen fremden Menschen wehte auch ein frischer,
neuer Hauch über das Winkler Tal und wirbelte mancherlei
neue Gewohnheiten herein und manche alte hinaus.

Während die Rosenauerin, von neuer Lebenslust erfüllt,
mit wiederwachsender Jugendkraft sich zwischen ihren Gästen
herumtummelte, da den Italienern ein „Coviva!“ und dort
den jungen Ingenieuren ein kräftiges „Beil!“ zuzurief, um
gleich darauf im Vorübergehen an des Rodlbauern Glas zu
nippen mit den Worten: „Segn Dir's Gott, Rodlbauer,
wir bleiben die Alten!“ — stand drüben in der Villa Jakob
Paur am Fenster und blickte grimmig auf das ungewohnte
lebhaft Getriebe im „Hl. Florian.“

Er war mittlerweile allein zu Hause. Die Diensthöfen hat-
ten ihren Ausgang und Barbara war, nachdem sie dem Al-
ten seinen Kaffee in die Stube gebracht hatte, mit Hans ein
wenig auf den Franzosenstein spazieren gegangen.

Gar zu gern wollte sie die Stelle sehen, wo der Ameisbäcker
vor mehr als einem Jahre verunglückt war und wo noch im-
mer in offener Grube die leere, alte Schachtel zu sehen war.
Aber sie war recht hinfällig geworden im letzten Jahr und
hätte sich kaum mehr über den steilen Fels hinaufgewagt,
wenn nicht Hans ihr gutmütig seine Begleitung angedungen
hätte. Auf seinen starken Arm gestützt, trippelte sie nun in
ihrem etwas veralteten, schwarzen Sonntagsgewand glücklich
neben ihm her.

216, 22

XVIII. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando
Abt. III b Tgb.-Nr. 3014/765.

Frankfurt a. M., den 16. Februar 1916.

Betr.: **Verbreitung von Druckschriften ohne Angabe des Druckers.**

Verordnung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich für den mit unterstellten Korpsbereich und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

jede **Verbreitung** von Druckschriften, welche den Bestimmungen des § 6 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 nicht entsprechen.

§ 6 des genannten Gesetzes lautet:

„Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel oder sonst zur Verbreitung bestimmt ist, der Name und Wohnort des Verlegers, oder — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers oder Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma.“

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Zwecken des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten u. dgl., sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und die Bezeichnung der zu wählenden Personen enthalten.“

Zurückverhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Telegramm.

WTB. Berlin, 1. März. (Amtlich.)
Von unseren Unterseebooten wurden

2 französl. Hülfskreuzer

mit je 4 Geschützen vor Le Havre und
ein bewaffneter

englischer Bewachungsdampfer

in der Themsemündung versenkt.

(Berichtigung.) Das am 18. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U.-Bootes ergibt, nicht das Minenschiff Suffren, sondern der Panzerkreuzer **Amiral Charner**.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Panzerkreuzer **Am. Charner** wurde im Jahre 1893 erbaut, hatte 375 Mann Besatzung, 4800 To. Wasserverdrängung, eine Schnelligkeit von 18,4 Seemeilen, 10 000 Pferdestärkte und eine Länge von 106 Meter.

Ein französischer Truppentransportdampfer gesunken.

* **Amsterdam, 29. Febr. 1916.** Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hülfskreuzer **Provence 2**, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 26. Februar im Mitteländischen Meere gesunken. Von 1800 Mann wurden 696 gerettet.

Zur Lage bei Verdun.

In der Umgebung des Forts Douaumont wird weiter gekämpft. Nordwestlich des gleichnamigen Dorfes nahmen unsere Truppen den Franzosen ein kleines Panzerwerk ab. Aus dem französischen amtlichen Bericht und aus den Auslassungen Briands bei Gesprächen in der französischen Kammer spricht das offensichtliche Bestreben, den Glauben zu erwecken, daß die deutsche Offensive zum Stillstand gekommen sei oder wenigstens keine weiteren Erfolge mehr erziele. Wie es damit steht, zeigt der gestrige deutsche Tagesbericht, der Näheres über unser erfolgreiches Vorrücken im Osten von Verdun mitteilt.

Am **Rosendaal, 29. Febr.** Hervorragende englische Offiziere sind nach Verdun abgereist, um dort verschiedenen Refforts zugeteilt zu werden. Vor ihrer Abreise erklärten sie: Die Schlacht entscheidet also über uns Engländer ebenso wie über die Franzosen. In diesem Moment gibt es nichts anderes als loszuschlagen von der Nordsee bis Belfast.

Amerika und die Mittelmächte.

* **Von der Westgrenze, 29. Febr.** Reuter meldet aus Washington, 28. Februar: Graf Bernstorff teilte der Regierung mit, daß für Deutschland kein Grund vorliege, die Anweisungen betreffend die Behandlung der bewaffneten Handelsschiffe zu ändern oder aufzuschieben. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns hat eine gleiche Mitteilung gemacht.

Der See- und Handelskrieg.

Untergegangene Dampfer.

WTB **London, 27. Febr.** Das englische Paketboot **Malaja** (12 800 Tonnen) ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen sein.

* **Von der Westgrenze, 28. Febr.** Ueber den Untergang des Dampfers **Malaja** liegen aus London noch folgende Einzelheiten vor: An Bord befanden sich viele Frauen und Kinder, die sich zu ihren Familien in Indien begeben wollten. In Dover steht man ganz unter dem Eindruck des Geschehenen. Das Unglück geschah nur wenige Kilometer von der Küste entfernt. Als die Leichen der Frauen und Kinder gelandet wurden, war man in Dover noch schmerzlicher gestimmt.

WTB **London, 29. Febr.** (Amtlich.) 72 Passagiere der **Malaja** wurden gerettet, 49 werden vermißt, 93 Mann der europäischen Besatzung wurden gerettet, 20 werden vermißt, 137 Mann der Eingeborenen-Besatzung wurden gerettet, 86 werden vermißt.

Politisches.

Der Kaiser an den brandenburgischen Provinziallandtag.

WTB **Berlin, 28. Febr.** Auf das gestern von dem brandenburgischen Provinziallandtag an den Kaiser gesandte Guldigungs-Telegramm ist folgende Antwort eingegangen, die Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg im Provinziallandtag verlas:

Großes Hauptquartier, 28. Febr. Meinen warmsten Dank für die freundliche Begrüßung des brandenburgischen Provinziallandtages. Ich freue mich sehr über die neue große brandenburgische Kraft und Treue bis zum Tode, welche Brandenburgs Söhne in unüberstehlichem Ansturm auf die stärkste Feste des Hauptfeindes in diesen Tagen ablegten. Gott segne Brandenburg und das gesamte deutsche Vaterland. Wilhelm R.

Lokales und Provinzielles.

§ **Montabaur, 1. März.** Die Maul- und Klauenseuche ist in zwei Gehöften in Montabaur ausgebrochen und wird infolgedessen ein Viehmarktverbot erlassen. Näheres wird im amtlichen Teile der nächsten Nr. des Kreisblattes bekanntgegeben.

§ **Montabaur, 1. März.** Mit dem 1. März d. Js. tritt eine Neufassung der Bekanntmachung, betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung (Ch. I. 1./8. 15 KRA., in Kraft. (Ch. I. 1./3. 16 KRA.) Der Kreis der von der Verordnung (Ch. I. 1./8. 15 KRA. betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist der gleiche geblieben. Die Abänderungen durch die Neufassung sind im wesentlichen folgende: 1. Die Beschlagnahme ist auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht befreit. 2. Verkauf und Lieferung der beschlagnahmten Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Japanlampfen und Glyzerin frei. Bei letzteren ist ein Erlaubnischein erforderlich, falls die monatliche Gesamtmenge der verkauften oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestmengen überschreitet. 3. Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnischeinen gestattet. Die Neufassung enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung. 4. Eine Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführte Arbeitsgänge ist freigegeben. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Landrats- bezw. Bürgermeister-Aemtern einzusehen.

§ **Montabaur, 1. März.** Mit dem 1. März 1916 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Zentner Rinde sind je nach der Güte abgestuft. Die Einzelheiten der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der bei den Landrats- bezw. Bürgermeister-Aemtern einzusehen ist.

* **Dernbach, 28. Febr.** Das heutige Leichenbegängnis der Generaloberin der Kongregation der Armen Dienstmägde Christi, Mutter **Amalia Baites**, gestaltete sich zu einer großartigen, erhebenden Trauerfeier für die hochverdiente Verstorbene, die im Leben so anspruchslos und einfach war. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Limburg kam selbst zu der Beisetzung der von ihm hochgeschätzten Ehrwürdigen Mutter hierher und feierte in der würdevollen Trauerfeier den zehnten Jahrestag der Abreise der Herrin Dombelau Dr. Hilpisch, Pfarrer Dr. Frischbach von Stephanshausen und Pfarrer Dr. Schleppinghoff, welche letztere beide früher hier Spirituale des Klosters waren, ein Pontifical-Requiem mit der sogenannten Absolution an der Tumba. Dann hielt Herr Dombelau Prälat Dr. Hilpisch von Limburg die Trauerrede, in welcher er die Verbliebenen als Ehrwürdige Mutter — Mutter in ihrem ganzen Wollen und Wirken und ehrwürdig durch ihr hehres Tugendbeispiel — schilderte. An die Trauerrede schloß sich die ergreifend eindringliche Beerdigung, welche auch der Herr Dombelau vornahm. Gegen fünfzig Geistliche, mit dem Hochwürdigsten Herrn Bischof an der Spitze, darunter auch Priester aus der Erzdiözese Köln und dem Bistum Trier, gaben mit mehr als vierhundert Schwestern der Verbliebenen das letzte Geleite auf den Klosterfriedhof, wo sie neben der kleinen Kapelle der Schmerzhafte Mutter

in einem einfachen Grab, wie jede andere Schwester, beigesetzt wurde. Während war der Anblick des Sarges, der so recht einer armen Dienstmagd (Grippe) sprach. Dem Sarge folgte auch eine zahlreiche Menge von Verwundeten und Kranken aus dem von der bereitwillig als Lazarett zur Verfügung gestellten Herz-Jesu-Krankenhaus unter Führung der Herrin Dr. Fiedler von hier. Im Namen der Verwundeten mit einer warmen Ansprache Herr Ose. Wentrup schenken Kranz auf dem Grabeshügel nieder. Die Leiche wurde in der Kirche beigesetzt. Die Beerdigung unseres Ortes, besonders auch die um ihre umflorten Fahnen gescharten Vereine, aber auch die Bewohner des Geburtsortes der Heimgegangenen, machten sich eine Ehre daraus, der seligen würdevollen Mutter im Tode ihre Hochachtung und Dankbarkeit zu bezeugen, und ein hiesiger Gefangener setzte ihr ein schönes Grablied. Möge der Entschlafene, welcher bereits 1240 Schwestern im Tod vorausgeschickt hat, Gott reichen Himmelslohn für alles, was er in seinem 60-jährigen Ordensleben zur Ehre Gottes und zeitlichen wie ewigen Heil von Tausenden getan, verzeihen.

§ **Horresien bei Montabaur, 29. Febr.** In Nr. des Kreisblattes wurde aus Gladbeck i. W. berichtet, daß nach 15 Monaten ein Lebenszeichen von einem „gegläubten“ vermißten Heerespflichtigen aus Sibingen getroffen sei. Eine ebenso freudige Überraschung auch einer hiesigen Familie zuteil: Gefreiter **G. aus Horresien** war seit dem 14. Oktober 1915 am 25. Februar 1916 traf die Nachricht ein, daß er in italienischer Gefangenschaft befinde und noch ge- Er hatte in Serbien gekämpft.

Bei Verdun gefangene Franzosen auf dem Weg nach Deutschland.

* **Darmstadt, 28. Febr. (Z.-U.)** Im gestrigen und heutigen Tages trafen etwa 5000 von den jüngsten Kämpfen bei Verdun in Serbien in Darmstadt ein und wurden nach dem Gefangenen bei Griesheim gebracht, von wo aus sie dann in verschiedene Gefangenenlager weiter transportiert werden.

Kriegsanleihe und Bonifikationen.

ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienstleistung erhalten, einen Teil der Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt hat, ist in den letzten Tagen hervorgehoben worden. Es galt bisher allgemein, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Kriegsanleihe vergeben werden dürfe. War dies bei den letzten Friedensanleihen unbedenklich, so ist an Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Vertheilung eine verschiedene Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleineren zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die richtige dieser Gründe anerkennen müssen und bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe die Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung an berufsmäßige Vermittler von Effetengeschäften untersagen. Es wird also kein Zeichner, der die größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurs eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung wird.

Unsere Zeit.

Es geht die Zeit mit schwerem Schritt
Und trägt ein eiserne schwer Gewand —
Wir alle, alle müssen mit
Und Hand in Hand.

Ihr Finger weist geradeaus,
Nicht rückwärts sehn, nicht seitlich ab!
Wohl winkt noch mancher blut'ge Strahl
Und manches Grab!

Wir aber wollen vorwärts schau'n
Und in die helle Zukunft sehn,
Wir wollen voller Gottvertrauen
Wie eine Mauer stehn!

Stets nimmermüde in schwerem Lauf,
Stets auf der Wacht trotz Not und Tod,
Schon steigt am Himmel glühend auf
Der Zukunft Morgenrot.

Es geht in gleichem Schritt und Tritt,
Fürs deutsche Land, fürs Vaterland, —
Das ganze Volk geht tapfer mit —
Und alle Hand in Hand!

Königliche Fachschule für die Eisen- und Industrie des Siegener Landes zu Siegen.

Tageschule.
Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) nach dem neuesten und wissenschaftlichem Unterricht.
Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer hiesigen oder einer preussischen Schule.
Kursusdauer: 2 Jahre. Schulgeld 60 Mk.
Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler.
Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als Prüfung für Schlosser und Schmiede.
Beginn des neuen Schuljahres: 26. April 1916.
Anmeldungen jetzt erbeten.
Programme und Auskunft kostenfrei durch die Direktion.
J. B.: Arb. Gen.

Bei **Vollzeichnungen** (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. Js. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Vorschußverein zu Selters.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Aktiva	M	S	Passiva	M	S
Kassenbestand	10398	86	Geschäftsguthaben	35984	60
Guthaben bei Banken	145859	99	Reservefonds	21999	50
„ beim Postfachamt	360	—	Spezialreservefonds	16299	11
Primadiskonten	6676	64	Spareinlagen mit halbjähriger		
Wertpapiere (Reichsanleihe)	9900	—	Kündigung	405489	56
Contocorrentforderungen	111629	56	Anleihen gegen Schuldscheine		
Festbefristete Hypothekenforderungen			mit halbjähriger Kündigung	73444	86
und Glitzerziele	21699	34	Contocorrentschulden	47382	17
Vorschüsse (alle gedeckt)	269740	98	Noch zu zahlende Zinsen	2099	35
Noch zu empfangende Zinsen	9700	41			
Mobilien	488	—			
Grundstücke	15541	58			
Commission- und Inkasso-Conto	440	45			
Insgesamt-Conto	263	34			
	602699	15		602699	15

Vorstehende Bilanz wurde in der Generalversammlung vom 27. Februar genehmigt.

Der Mitgliederbestand betrug Ende 1914 247

Im Jahre 1915 traten ein 8

255

Ende 1915 schieden aus: a) freiwillig 8

b) durch Tod 3

c) durch Ausschuß 12

23

Mithin Stand Ende 1915 232

Selters, den 29. Februar 1916.

Vorschuß-Verein zu Selters

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

C. W. Schneider,
Direktor.

Kaufbach,
Kassierer.

J. Frohneberg,
Kontrollleur.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Heiligenroth

verkauft im Wege des schriftlichen Angebots folgende

Eichen-Stämme:

Los 1: 6 Stämme 2r Klasse mit 10,32 Festm.,

Los 2: 40 „ 3r „ „ 55,23 „

Los 3: 65 „ 4r „ „ 47,81 „

Los 5: 55 „ 5r „ „ 20,81 „

Angebote sind verschlossen bis

Mittwoch, den 8. März d. Js.

per Los und Festmeter beim Unterzeichneten einzureichen.

Das Holz liegt im Distrikt 4a Angelfstein, nahe der Straße Limburg-Montabaur, (von Montabaur 3 Kilometer entfernt).

Holzversteigerungsbedingungen sind anzuerkennen.

Heiligenroth, den 28. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Wüft.

Holzversteigerung.

Montag, den 6. März 1916,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Gemeindegeld,
in den Distrikten Höchst, Obersteinrütch und Sommerfeld:

284 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,

20 „ Eichen- „ „ „

34 „ Fichten- „ „ „

öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach, den 29. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Kaus.

„Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!“

Fräulein

sucht möbl. Zimmer mit
Mittagessen per sofort.
Angebote sind bei Herrn
Fritz Hagelauer abzugeben.

Kaufe jedes
Quantum
gesunde Äpfel

zu den höchsten Preisen.
Nehme dieselben an Ort und
Stelle ab. Postkarte genügt.

Jacob Witz,
Weiß bei Engers.

Dicke weiße
Pflanzenbohnen,
das Pfund zu 70 Pfg.
kauft an
Konsumgeschäft Selters.

Braves junges
Mädchen

für besseren Gasthof gesucht,
welches im Haushalt und
Geschäft helfen muß und 2
Mühe melken kann.

Frau Ww. Th. Niegel,
Wied'scher Hof,
Münster, Sayntal.

Eine
gebrauchte Viehwage
zu verkaufen.

Peter Hölzen II.,
Leuterd (H.-Westerr.)

Jugendkompagnie 82
Versammlung findet
nicht, wie üblich, am Mitt-
woch statt, sondern am Frei-
tag, 9 Uhr abends.

Die Führung.

Armbanduhren,
Taschenwetter,
Taschenuhren,

mit und ohne Radium-
Leuchtblatt

zu billigsten Preisen empfiehlt
Karl Müller, Ransbach,
Mitglied der Garantiegemein-
schaft Deutscher Uhrmacher
(C. W.)

Zwiebel,
Sauerkraut,
Kollmops,
Heringe,
Edamer-Käse,
Nacht Emmenthaler
„Schweizer-Käse“,
Preiselbeeren,
Äpfel p. Pfd. 20 S.
Apfelfringe,
1 Posten Pflaumen
per Pfund 50 Pfg.
empfiehlt bestens
Konsumgeschäft
C. W. Schneider,
Selters.

Ich komme
von Auswärts, um gebrauchte
Säde zu kaufen, wie Mehl-,
Zucker-, Reis- u. Kaffee-
Säde sowie alle anderen
Sorten, auch zerrissene und
Padleinen zahle wegen drin-
gendem Bedarf hohe Preise.
Offerten bitte sofort unter
S. M. 20 an das Kreis-
blatt Montabaur.

Herr, Dein Wille geschieht



Allen Freunden und Bekannten
die schmerzliche Mitteilung, daß nach
unerforschlichem Ratschlusse mein im-
geliebter Sohn, mein heißgeliebter Bräutigam
unser treuer, herzenguter Bruder, Schwager
und Onkel

Ersatzreservist

Matthias Eberz

Infanterie-Regiment 117,

infolge einer am 25. Februar erhaltenen
schweren Verwundung im Alter von 29 Jahren
am Sonntag, den 27. Febr. im Lazarett
Diedenhofen, versehen mit den hl. Sakramenten
der kath. Kirche, eines erbaulichen
entschlief.

Seine Seele wird dem hl. Opfer
Priester und dem Gebete der Gläubigen
empfohlen.

Montabaur, den 1. März 1916.

In tiefer Trauer:

Familie Eberz.

Maria Schröder, Braut.

Die Beerdigung findet statt am Don-
nerstag, den 2. März, morgens 8 Uhr, zu
Montabaur. Die Exequien folgen gleich

Kath. Gesellenverein Montabaur



Schmerz erfüllt geben wir Kenntnis
dem Heldenod unseres Lieben

Seniors

Matthias Eberz

Im jugendlichen Alter von 29 Jahren
starb er am 27. Februar 1916 als Opfer
schweren Kämpfe im Westen von den Folgen
seiner Verwundung im Lazarett zu Die-
dinhofen.

In leitender Stellung seine ganze Kraft
dem Vereine widmend, war er uns
leuchtendes Vorbild christlicher Pflichterfüllung
und opferfreudigen Hingabe an unsere
strebungen.

Sein Andenken werden wir stets hoch
Ehren halten.

R. I. P.

Die Beerdigung erfolgt auf dem Friedhof
zu Montabaur: Donnerstag, den 2. März,
morgens 8 Uhr; im Anschluss daran
feierliche Requiem in der Pfarrkirche. Aus-
dem wird nächsten Sonntag 7 Uhr die
Messe für den Verstorbenen gelesen mit
meinsamer hl. Kommunion des Vereins.

Der Präses

Montabaur, den 1. März 1916.



Pferdemarkt in G

am Mittwoch, den 15. März d. Js., vormittags
auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof

Der Oberbürgermeister

Holzverkauf.

Donnerstag, den 9. März d. Js.,

vormittags 11 1/2 Uhr,

kommt in der Schwin'schen Gastwirtschaft zu
aus den Fürstlich Wiedischen Waldorten
Buchen, Müllershahn, Roth und Wied
zum Verkauf:

Eichen: 0,57 Festmeter Stammholz, 43
Scheit u. Knüppel, sowie 1350 Wellen
Buchen: 40 Rmtr. Scheit und Knüppel, sowie
Wellen Reisig;
Fichten: 3,56 Festmeter Stammholz und 57
1r bis 3r Klasse.

Dierdorf, den 28. Februar 1916.

Fürstlich Wiedische
Zeyher.

Kuverts mit Firmenaufdruck, in allen
Farben und Größen liefert
Kreisblatt-Druckerei in

Wochenspruch.

Wer da fährt nach großem Ziel,
Denn' am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen.

Geibel.

Ehrentafel.

Nachdem das tagelang anhaltende feindliche Artillerie-Trommelfeuer die Gräben so stark mitgenommen hatte, daß die vorderste Linie kaum noch Deckung bot, erfolgte am 25. 9. 15. 6.30 Uhr morgens der erste englische Gasangriff. Die schnell herantommenden Gaswolken verbreiteten einen atembeklemmenden Geruch. Offizier-Stellvertreter Herzinger der 1. Komp. eines westfälischen Regiments, dessen Zug von den betäubenden, giftigen Gasen völlig eingehüllt wurde, erkannte mit einem Blick die drohende Gefahr. Mit ruhiger Stimme gab er den Befehl zum Aufsteigen der Schutzmasken, seinen Leuten gleichzeitig zurufend: „Hinter der Wolke kommen die Engländer!“ Die erste Wolke verschwand rasch, es folgte dann noch eine zweite und dritte und dicht dahinter erschien der Feind. Dem glänzenden Beispiel ihres nicht aus der Ruhe zu bringenden Führers folgend, lag jeder Mann des Zuges im Anschlag und empfing die ankommenden Engländer mit einem Hagel von Geschossen, von denen kaum eines sein Ziel verfehlte. Aber dichter und immer dichter wurden die feindlichen Kolonnen, die der ersten feindlichen Schützenlinie folgten und nun befahl Herzinger, das Gewehrfeuer einzustellen und dem Engländer mit den bereitliegenden Handgranaten auf den Leib zu rücken. Das schaffte Lust und die Verluste des Gegners wuchsen ins Ungeheure. Wenn es dennoch gelang, bis in unsere Gräben zu kommen, wurde mit dem Bajonett niedergemacht und die Wenigen, die zu fliehen versuchten, erhielten unterwegs noch die wohlgezielte Kugel unserer erbitterten Schützen.

Inzwischen war es dem Gegner gelungen, links von Herzinger bei einem anderen Truppenteil in die deutschen Gräben einzudringen. Ohne langes Besinnen stellte Herzinger nun einige hundert Meter rückwärts ein ihm zur Verfügung stehendes Maschinengewehr an einer dem Umkreis beherrschenden Stelle auf und ließ mit diesem ein ununterbrochenes Schnellfeuer auf die Engländer abgeben, wodurch diese stützlos wurden und annehmen mußten, daß sie auf einen neuen starken Gegner gestoßen seien, worauf ihr Angriff ins Stocken geriet und weitere Angriffsversuche an dieser Stelle unterblieben.

Lago darauf erfolgte deutscherseits ein Gegenstoß, durch den die Engländer aus den bereits eroberten Grabenteilen wieder hinausgeworfen wurden. Auch hierbei tat sich Herzinger besonders hervor. Sobald er bemerkte, daß der zurückweichende Gegner sich links von seinem Abschnitt nochmals festgesetzt hatte, stellte er eine Gruppe seiner besten Handgranatenwerfer zusammen und griff hiermit in das Gefecht ein. Auge in Auge sah er vor sich etwa 30 Engländer, die er, sein kleines, todesmutiges Häuflein hinter sich, zur Übergabe aufforderte. Ein höhnisches „Nein“ war die Antwort, aber in demselben Augenblick prasselten schon die Handgranaten durch die Luft. 20 Engländer fielen, der Rest ergab sich und Herzinger brachte als Beute 30 Gewehre, 1 Maschinengewehr, eine Menge Munition und Handgranaten mit zurück.

Für seine hervorragende Tapferkeit ist Herzinger inzwischen zum Offizier befördert worden.

Es war bei Jednorogez, kurz vor Beginn der großen Offensive gegen Rußland, im Juli 1915. Die Abteilung hatte ihre neue Stellung bezogen und es galt, eine Gruppe von 3 einen halben Meter starken Bäumen, etwa 200 Meter vor der Stellung, zu fällen, zwecks Erzielung eines besseren Beobachtungs- und Schutzfeldes. Als Freiwillige meldeten sich die Pioniere Dobiat und Wagner, beide aus Elbing. Mit dem erforderlichen Werkzeug ausgerüstet, verließen sie unter dem Schutze der Dunkelheit die Stellung; durchtraten das Drahtgitter und gelangten glücklich, trotz feindlichen Infanteriefeuers, über freies Feld zu der noch etwa 100 Meter vor dem Drahtgitter liegenden Baumgruppe. Hier gingen sie sofort an ihre gefährliche Arbeit. Nachdem der erste Baum gefallen, eröffneten die Russen, durch das Krachen des fallenden Baumes veranlaßt, ein besonders heftiges Infanteriefeuer, wobei dem einen Pionier eine Achselkugel durchschossen wurde. Doch ließen sich die beiden Pioniere durch das heftige Schießen in der Fortsetzung ihrer Arbeit nicht stören. Auch der zweite und dritte Baum wurde unter heftigem Feuer gefällt und nun erst suchten die beiden hinter den Stämmen der eben gefällten Bäume Schutz, um Ruhe für den gefährlichen Rückweg abzuwarten. Nachdem diese auch bald eingetreten, erreichten sie, wieder auf dem Bauch kriechend, das Drahtgitter und kamen nach über zweistündiger Abwesenheit wieder zur Stellung zurück, von allen freudig empfangen.

Die beiden tapferen Pioniere erhielten für diese Heldentat später das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Zur Feststellung des gegenüberliegenden Truppenteils erhielt eine aus zwei Gruppen bestehende freiwillige Patrouille der 10. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 177 den Auftrag, einen Handstreich gegen eine vom Gegner vorgeschobene Sappe zu unternehmen, deren Kopf etwa 75 Meter von unserer vorgeschobenen Stellung entfernt war. Abends 11 Uhr, bei völliger Dunkelheit, verließen die beiden Gruppen unter Führung der Unteroffiziere Cobau und Bell, beide aus Dresden, den Graben. Unbemerkte gelangten sie, anfangs in einem Bach vorgehend, an das feindliche Drahtgitter. Während die Drahtschereenträger nun vorsichtig mit dem Durchschneiden des Schlangendrahtes begannen, schlich Unteroffizier Bell mit 3 Leuten am Sappenkopf vorüber, um den Feinden den Rückzug abzuschneiden, und Verstärkungen aufzuhalten. Dieses Vorhaben schien jedoch bemerkt worden zu sein, denn der Gegner wurde unruhig, und begann Handgranaten nach der zum Sprunge bereitliegenden Patrouille zu werfen. Nach entschlossenen Warfen die Leute den Draht in die Sappe und sprangen nach kurzem Handgranatenkampf mit Hurra nach. Sofort legten auf dieses vereinbarte Zeichen zwei in unserem vordersten Graben befindliche Maschinengewehre ein, um von hinten herannahende Verstärkungen niederzuhalten. Gleichzeitig begannen unsere Posten lebhaft im Hochanschlag zu feuern. Inzwischen war es in der feindlichen Sappe zum Handgemenge gekommen. Soldat Krauche aus Gölbern b. Großenhain erschlug zwei sich zur Wehr setzende Gegner mit dem Kolben. Als die übrige Besatzung in dem Graben zurückfloß, sprang Unteroffizier Bell hinein und wehrte ihnen mit Handgranaten den Durchgang. Darauf versuchten sie aus dem Graben zu fliehen, um über die Weise nach der Hauptstellung zu entfliehen. Hierbei gelang es dem Soldat Krauche, einen fliehenden noch kurzer Gegenwehr festzunehmen, im Verein mit Unteroffizier Bell und Soldat Runoth aus Dresden aus dem Graben zu ziehen und nach rückwärts zu bringen.

Infolge der Handgranatenkämpfe und des Lärmes war die Besatzung der Feinde aufmerksam geworden und eröffnete ein heftiges Handgranaten- und Gewehrfeuer. Trotzdem gelang es der Patrouille, wohlbehalten mit ihren Gefangenen in den eigenen Graben zurückzukehren.

In Anerkennung des tapferen Verhaltens und der geschickten Führung wurden Unteroffizier Bell und Soldat Krauche mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, Unteroffizier Cobau mit der Silbernen Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Die 10. Kompanie des Inf.-Regts. Graf Bülow von Dennewitz (6. westfälisches Nr. 55) war auf dem vom Feinde stark bedrohten Flügel eingeteilt. Die Reservestellung, welche sie passierten mußte, wurde stark beschossen. Der Kompanieführer wurde von einem Infanteriegeschosß verwundet. In diesem Augenblick sprang Unteroffizier Vinne aus Ape (Lippe) vor und eilte mit dem Rest des Zuges über das freie Gelände in die vordere Stellung. Inzwischen hatten die vorn liegenden Kameraden den ersten Angriff bereits abgelehrt. Die Kompanie suchte sich in dem zerschossenen Graben so gut wie möglich zu decken. Der Unteroffizier Vinne beobachtete durch einen noch nicht zerschossenen Spiegel die Vorgänge beim Feinde und bald konnte er seinen Kameraden zurufen: „Sie kommen!“ Auch dieser Angriff wurde blutig abgeschlagen. In unmittelbarer Nähe des Unteroffiziers Vinne platzten mehrere schwere Granaten und verschütteten ihn mit noch 4 anderen Kameraden. Während dieser ganzen Zeit hörte das heftige Trommelfeuer des Feindes nicht auf. Vinne konnte sich unter den Trümmern herausarbeiten. Von seinen Kameraden war nichts mehr zu sehen. Einen von ihnen hörte er unter den Trümmern sich bemerkbar zu machen. Mit verzweifeltem Mute und kameradschaftlicher Aufopferung machte Vinne sich ans Rettungswerk, trotz der durch die Verschüttung erhaltenen Verwundungen an Kopf und Brust. Bald hatte er einen Kameraden zu Tage gefördert. Das Auswerfen der Erde mußte der Feind bemerkt haben, denn noch stärker wie bisher fiel auf dieser Stelle das Artilleriefeuer ein. Mit Hilfe des befreiten Kameraden wurden noch 3 weitere vom sicheren Tode des Ersticken befreit.

Es war vor Plesk im September 1915. Zwei Kompanien waren als Reserve dem Nachbarr Regiment zugeteilt, wurden aber in der Nacht eingeseilt, und saßen sich, als der Morgen dämmerte, auf 800—1000 Meter dem Feinde gegenüber. Vor der Front des Nachbarr Regiments, etwa 300 Meter entfernt, eine anscheinend schwache Vorstellung der Russen.

Der Befehl zum Angriff kam. Zwei Züge der 6. Kompanie gingen vor, konnten aber infolge heftigen Flankensfeuers aus jener vorgelohobenen russischen Stellung nicht weiter.

Da sprang der Gefreite Friedrich Bogel, geboren zu Vongenberg, Kreis Mettmann, den das Flankensfeuer schon lange verdroffen hatte, aus seinem Loch heraus und pürschte sich durch eine Erdmulde seitwärts vor die Front der benachbarten Kompanie.

Der Kompanieführer, der Bogels Absicht nicht begreifen konnte, pfiff und rief. Aber vergebens. Bogel hörte nicht. Mit einem leichten Anlauf sprang er aus der Deckung heraus, mitten in den feindlichen Graben und holte nacheinander dreizehn Rufen, die vor Ueberraschung ihre Gewehre fortgeworfen hatten, hervor. Erst in weiten Abständen folgten ihm einige beherzte Kameraden.

Strahlend ordnete Bogel seine Gefangenen in Gruppenkolonne und brachte sie zurück.

Bogel erhielt am Tage darauf für seine schneidige Tat das Eisene Kreuz.

Was ist das Rote Kreuz?

Einem Artikel der „Rote Kreuz-Korresp.“ entnehmen wir das nachstehende „Wort zur Aufklärung“, das in seiner allgemeinverständlichen Darstellungsweise recht geeignet erscheint, mancherlei Mißverständnisse und Verwechslungen zu beseitigen. In der genannten Korrespondenz heißt es: „Ich war auf dem Anhalter Bahnhof. Eben lief ein Zug mit Urlaubern ein, die nach einjährigem Frontdienst eine kurze Zeit der Erholung in der Heimat verbringen durften. Man sah es den Uniformen an, daß sie „manchen Sturm erlebt“ hatten; das Kleid des Frontsoldaten ist gewiß nicht gesellschaftsfähig, und doch ist es ein Ehrenkleid wie kaum ein anderes!“

Ich mische mich als stiller Beobachter unter die wartende Menge. Ist schon in Friedenszeiten das Interesse für unsere Soldaten groß, wieviel lebendiger und inniger ist es jetzt. Der Feldgrau ist der populärste Mann Deutschlands.

Unter den Urlaubern sind einige Soldaten einer Sanitätskompanie, sie tragen am linken Arm die weiße Binde mit dem roten Kreuz. Da höre ich neben mir eine Mutter ihren Sprößling belehren: „Sieh' mal, Karl, da kommen Sanitäter.“ Jetzt geht eine Gruppe von Offizieren durch die Bahnsteigsperrre, darunter auch einige Sanitäts-offiziere. Einer von diesen trägt die weiße Binde mit dem roten Kreuz, das Neutralitätsabzeichen. Da höre ich die „belehrende“ Stimme eines Vaters, der zu seinem Sohne spricht: „Da ist ein Arzt vom Roten Kreuz.“ Bald darauf erscheint eine Diafoniste, auch sie trägt die Armbinde mit dem roten Kreuz. Sie steht recht blaß und angegriffen aus, vielleicht hat sie in einem Stappenzazarett typhuskranken Soldaten gepflegt, ist dabei selber erkrankt und fährt nun als Genesende auf Erholungsurlaub. „Sieh', da kommt auch eine Schwester vom Roten Kreuz“, belehrt derselbe Vater seinen Sprößling weiter.

Alle drei Urteile waren falsch, weder sind die Leute der Sanitätskompanie „Sanitäter“, noch ist der Sanitäts-offizier ein „Arzt vom Roten Kreuz“, noch auch die Diafoniste eine „Schwester vom Roten Kreuz“.

Aber, höre ich einwenden, sie alle tragen doch die Binde mit dem roten Kreuz, also müssen sie doch zum Roten Kreuz gehören! Rein! Es klingt sonderbar und ist doch Tatsache: man kann mit vollem Recht die Binde mit dem roten Kreuz tragen und doch nicht zum „Roten Kreuz“ gehören, oder mit anderen Worten, wir müssen unterscheiden zwischen dem „roten Kreuz“ als Zeichen der Unverletzlichkeit und dem „Roten Kreuz“ als Vereinigung.

Zwei grundverschiedene Dinge müssen wir hier auseinanderhalten lernen:

1. Die Sanitätseinrichtungen des Heeres, welche unter dem Schutze des Genfer Abkommens stehen und deshalb das Neutralitätsabzeichen tragen: ein rotes Kreuz im weißen Felde. Sind es Personen, so tragen sie eine weiße Binde mit dem roten Kreuz um den linken Oberarm; sind es Gegenstände wie z. B. Krankenwagen, Feldapotheken u. dergl., so zeigen sie ein aufgemaltes rotes Kreuz auf weißem Grunde. Gebäude oder Zelte endlich führen die weiße Fahne mit dem roten Kreuze. Alle diese Einrichtungen sind rein militärischer Natur, zu ihnen gehören z. B. die Sanitäts-offiziere (Militärärzte), die Militärärzte, ferner die Mannschaften der Sanitätskompanien, Feldlazarette, Kriegslazarette usw. und die Ausstattungsgegenstände dieser militärischen Gebilde.

2. Das Rote Kreuz im engeren Sinne, als ein Teil der gesamten Organisation der freiwilligen Krankenpflege, die schon im Frieden besteht, und der im Kriegsfalle die wichtige Aufgabe zufällt, die unter 1 genannten Sanitätseinrichtungen des Heeres zu ergänzen und wirksam zu unterstützen.

Das Personal der freiwilligen Krankenpflege ist von

dem Personal des Heeres-Sanitätsdienstes ohne Unterschieden. Während die Angehörigen des letzteren stets die militärische selbstgraue Uniform ihrer Truppenteile tragen und am linken Arm die weiße Binde mit dem roten Kreuz, trägt das Personal des Roten Kreuzes außer dieser Binde die besondere Rote Kreuz-Uniform aus grauem Zeug, insbesondere auf dem Kragen zu beiden Seiten eine Patte mit aufgenähtem roten Kreuz aus Tuch, auf weißen Mütze ebenfalls das aufgenähte rote Kreuz, kennt nicht schon in Friedenszeiten unsere Sanitäter, bei allen Gelegenheiten, auf Sanitätswachen, bei großen Menschenansammlungen usw. zur ersten Hilfeleistung bereit sind! Ebenso tragen die Ärzte und die Schwestern vom Roten Kreuz ihre besondere Uniform, die Schwestern Hilfschwestern und Helferinnen vom Roten Kreuz noch besonders durch verschiedene Broschen mit dem roten Kreuz kenntlich gemacht. Bei einiger Aufmerksamkeit ist es also nicht schwer, eine Krankenschwester, die zur Binde mit dem roten Kreuz trägt, von einer Rote Kreuzschwester zu unterscheiden.“

Die Zeitungspapierfrage.

Die Zeitungspapierfrage ist nach wie vor außerordentlich schwierig. Der Verein Deutscher Zeitungverleger hat dem Verband Deutscher Druckpapierfabriken vorgeschlagen, in der unter Leitung der Regierung abzuhaltenden gemeinsamen Sitzung die Beseitigung der Schwierigkeiten zu beraten. Wir hören, ist dieser Vorschlag vom Verbands nicht angenommen, jedoch hat die Regierung ihrerseits die beiden Seiten zu einer Bepreßung aufgefordert. Der Druckverbands hat aufs neue betont, daß er ferner einen um 800 für eine Ladung höheren Preis verlangen müsse, bei auch dann noch von Verdienst keine Rede sein könne. wäre eine nahezu vierzigprozentige Papierpreiserhöhung, viele Zeitungen glatt erliegen würden, denn das Zeitungsgewerbe wird durch die Kriegsfolgen, namentlich durch die Rückgang der Anzeigeneinnahmen auf ein Viertel bis Hälfte der Friedenserträge, so stark getroffen, daß der größte Teil der täglichen Zeitungen mit Verlust arbeiten mußte. Die Ansprüche an die redaktionelle Ausstattung viel mehr als 2000 Zeitungen und Zeitschriften, die ihr Erscheinen einstellen müssen; diese Zahl wird aber ganz bedeutend größer werden, wenn der Papierpreis annähernd so steigt, wie vom Verbands der Druckpapierfabriken verlangt. Welche kolossale Mehrkosten durch den Zeitungen entstehen würden, davon macht sich keine Vorstellung; eine Zeitung mit täglich durchschnittlich zwölf Seiten Umfang und mit 100 000 Auflage um 200 000 Mark erhöhte Papierkosten haben, die Zeitungen dementsprechend; das sind Summen, die das Zeitungsgewerbe einfach nicht ertragen kann.

Nun ist die Frage der Verminderung des Zeitungspapiers erwoogen, um dadurch den Verbrauch des Zeitungspapiers einzuschränken. Solche Verminderung kann nur den Zeitungen in Frage kommen, die noch entbehrlichen Stoff ihren Lesern in Gestalt von größeren und selbständigen Unterhaltungsbeilagen verabreichen, was eigentlich nur den Großstadtzeitungen der Fall ist. Auch eine Verminderung der bei manchen Zeitungen noch nötigen täglichen Ergänzungen kann vorgenommen werden, nicht aber läßt sich der Umfang der eigentlichen Provinzpresse vermindern, die heute schon auf den notwendigen Stoff beschränkt. Verstaatlichte Maßnahmen, die Provinzpresse in ihrem Umfang noch wesentlich einzuschränken, würden nur zu ihrem Untergang führen. Das Verschwinden der guten Provinzpresse, die allein das wirkliche Bindeglied mit ihrem Publikum darstellt, die im Gegensatz zur Großstadtresse auf die Stimmung in der Heimat zu wirken vermag, ihre Leser in einem viel innigeren Verhältnis zu ihr stehen, als es bei der Großstadtresse, zum mindesten so weit es Verbreitung in der Provinz anlangt, der Fall ist, würde in jeder Beziehung auf den Handel und Verkehr dadurch erleiden würde, man daran, was die Provinzpresse für eine große Bedeutung der Aufrechterhaltung der Stimmung im Lande hat! Auch die Beseitigung der Provinzpresse würde ein höchst gefährliches Experiment sein, und zu solchen Versuchen ist jetzt noch keine Zeit.

Es gibt aber noch eine Möglichkeit, die Vorräte an Stoff und Zellulose nicht so schnell als bisher aufbrauchen lassen. Beide Materialien, namentlich der Holzstoff bilden Hauptbestandteil von Kartons, wie sie zum Verpacken vieler Gegenstände noch heute verwendet werden. Die Stücke, die fertig in den Apotheken vorrätig gehaltenen pharmazeutischen Präparate und unzählige andere Gegenstände werden heute noch nicht nur in ein oder zwei Papiere eingewickelt, sondern außerdem noch in Pappkartons abgegeben, die durchaus entbehrlich und unnötig sind. Den ungeheuren Massen, die hier in Frage kommen, läßt ohne Zweifel eine sehr bedeutende Ersparnis am Verbrauch des Holzstoffes und der Zellulose erzielen, ohne daß öffentliche Interesse die mindeste Einbuße erleiden würde. Deshalb steht zu hoffen, daß hier eine behördliche Maßnahme zur Einschränkung getroffen wird, durch die der Zeitungspapiernot auf alle Fälle geholfen werden kann.

Die Zeitungs-Verleger sind sich auch darüber einig, daß sie im Interesse ihres Weiterbestehens die im noch eingehenden Besuche um Grattisnahmen von Anzeigen, Bekanntmachungen usw., bei denen sie nichts verdienen, sondern noch Unkosten haben, da sie ja Druck, Papier und Farbe liefern, einfach ablehnen müssen.

Die kommende Preissteigerung des Zeitungspapiers muß aber notwendigerweise eine Verteuerung der Presse zur Folge haben, und solche ist bereits in vielen genden beschlossenen worden und wird in allen deutschen Gauen erfolgen, da einfach eine unbedingte Notwendigkeit das schwer darniederliegende Zeitungsgewerbe ist.

„Wer Brotgetreide versüttet, versündigt am Vaterlande!“

Hierzu ein zweites Blatt.